© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des Hühnerhabichts gemacht haben. Allerdings betrifft dies nur die Beute, die er dem Horst zuträgt. Der eine der beiden alten Habichte wurde herabgeschossen, als er eben dem einen Jungen Raub brachte. Der letztere fiel uns gleichzeitig mit dem Räuber in die Hände, und zwar in der Gestalt eines Rephuhns, welchem Kopf und Ständer fehlten, und welches vollständig gerupft und ausgeweidet war. Für das Junge war hauptsächlich der Brustmuskel aufgespart worden. Die Lese unter diesem Horste gestaltete sich zwar etwas reichhaltiger, als unter dem ersten, aber auch nicht befriedigend, nämlich folgendermaßen: Die Skelettteile des Brust- und Beckengürtels von 23 Rephühnern, 1 größeren Hühnervogel, 3 Nebelkrähen, 1 Ringeltaube, 2 Haustauben, ferner die Reste von 2 kleineren Vögeln, von 2 Eichhörnchen und 1 Hasen. In dem einen der Fälle hatte uns wohl das Hochwasser um einen Teil der beinernen Reste der Habichtsmahlzeiten gebracht, in dem andern waren sie wohl von Füchsen verschleppt worden. Die Gewölle, die die diesjährigen Lesen einbrachten, glichen den schon früher gesammelten. Sie enthielten namentlich in Menge die leicht kenntlichen Federn des Eichelhehers, die Schilderbekleidung seiner Füße und auch den Inhalt seines Magens und Kropfes, bestehend in kleinen Steinchen und Maikäferresten; ferner zogen wir aus ihnen hervor den Tarsus eines Rephuhns, den Unterarm der Wasserratte und Wirbel und Haare des Eichhorns.

An dem in unserm vorigen Bericht aufgestellten „Winterquartier" des Habichts hielten wir noch eine Nachlese, deren Funde noch auf die 1896er Thätigkeit des Räubers entfallen. Danach gestaltet sich der gesamte Speisezettel von diesem Platze wie folgt: 41 Rephühner, 1 Hühnervogel sp.?, 9 Nebelkrähen, 1 Stockente, 2 Krickenten, 1 Ringeltaube, 1 Haustaube, 2 Eichhörnchen und 3 Vögel sp.? Doch wie stand es mit dem „Winterquartier"? Das war eine fromme Täuschung! Es ist der in unserem heutigen Artikel an zweiter Stelle behandelte Horstplatz. Die Bearbeitung der Knochenreste „ganz à la Habicht" hatten wir vollkommen richtig erkannt, aber den Horst hatten wir zu eigensinnig auf den dunklen Fichten im tiefen Innern des Bestandes gesucht. Der kluge Vogel hatte ihn höchst öffentlich auf einer Kiefer fast am Rande des Bestandes errichtet.

Toilette-Vögel.

Von Dr. B. Placzek.

Der ebenso anregende als fesselnde Vortrag des Herrn J. Thienemann in Nummer 3 der „Ornithologischen Monatsschrift" veranlaßt mich, auch ein archäologisches Schubfach aufzuziehen und eine unerreichte, aber schon entschwundene Antiquität von Federschmuck vorzuführen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Kolibris (Schwirr- oder Bienenvögel), „geflügelte Juwelen", die „summenden Sonnenstrahlen", in denen die Prunkliebe und der Schönheitssinn der Natur sich erschöpfen wollte, mußten ihr Prachtgewand für die Federnmosaik zum Putz und Schmuck der Frauen, aber auch der Krieger, Fürsten und Gottheiten der Azteken im alten mexikanischen Reiche hergeben.

Alte und neue Schriftsteller[1]), besonders jene Zeitgenossen der spanischen Eroberer von Mexiko und Peru, konnten sich beim Anblicke der Prachterzeugnisse der Federnmalerei (Plumaja) vor Bewunderung und Staunen gar nicht fassen. Die Kunst, meint Prescott l. c., welche die Mexikaner am meisten liebten, war ihre Federarbeit. Vermöge derselben konnten sie ganz die Wirkung einer schönen Musivmalerei hervorbringen. Das prachtvolle Gefieder der Vögel des Wendekreises, besonders des Papageigeschlechts, gewährte jede Farbenmannigfaltigkeit, und der schöne Flaum des Bienenvogels, der in Schwärmen unter den Geisblattlauben Mexikos umherflatterte, versah sie mit sanften, luftigen Farben, die dem Gemälde eine ganz besondere Vollendung gaben. Die auf einem schönen Baumwollgewebe geklebten Federn wurden zu Kleidern für die reichen Leute, zu Zimmervorhängen und Tempelverzierungen verarbeitet. Kein amerikanisches Kunsterzeugnis hat so viel Bewunderung in Europa erregt, wohin die Eroberer zahlreiche Proben davon sandten. Es ist zu bedauern, daß eine so zierliche Kunst so gänzlich in Verfall geraten ist.

Der Rat eines bejahrten Oberhauptes war: „Mein Sohn, befleißige Dich des Ackerbaues oder der Federarbeit oder irgend eines andern ehrbaren Berufes. So thaten Deine Vorfahren vor Dir. Denn wie würden sie sonst für sich und ihre Familien haben sorgen können? Man hat nie gehört, daß edle Geburt allein imstande war, den, der sie besitzt, zu erhalten." Gefährliche Grundsätze, die in dem Ohre eines spanischen Hidalgo etwas sonderbar geklungen haben müssen, und welchen Göthe dreihundert Jahre später Ausdruck gab in dem bekannten Spruche: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen." Graf Carli sagt von einer Probe der Federmalerei, die er in Straßburg sah: „Niemals habe ich so etwas Ausgezeichnetes gesehen sowohl in Rücksicht auf den Glanz und die Abstufung von Farben, als auf die Schönheit der Zeichnung. Kein Europäer wäre imstande gewesen, so etwas zu machen." (Paris 1788. Lettres Améric. let. 21). Es giebt noch eine Stadt, Patzquaro, wo, Busta-

[1]) Clavigero: Storia antica del Messico 561; Sahagun: Hist. d. N. Esp. l. 2, c. 27; 6, 17; 8, 12; Torquemada: Monarch Ind. 24, 1, 2, 41; Boturini: Idea de una nueva hist. etc. S. 77; A. v. Humboldt: Mon. Am. 227; Ciesa da Leon: Cronica, c. 94; Garcilosso: Com. Real. p. I. l. 1, c. 22, l. c. 28; Acosta: Nat. a. M. H. 6, 26; Gama: Descr. 26; Prescott: H. of th. Conqu. of M. I, 1, 3, 5; H. of th. C. of P. I. 1, III, 5; J. G. Müller: Gesch. d. Ur. Am. 592.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mente, Herausgeber von Sahagun's hist. d. N. Esp. (Paris 1829), zufolge, man noch einige Kenntnis von dieser merkwürdigen Kunst bewahrt, obgleich sie in einem sehr beschränkten Grade und mit großen Kosten ausgeübt wird.

Die Mexikaner, sowohl Männer als Frauen, trugen mit Federn durchwebte Mäntel (Tiltmatl und tuepelli). Die Reichen hatten darüber noch ein Überkleid von prachtvollem Federwerk geworfen. Madoc, P. 1, canto 7, singt davon:

„Gekleidet waren Andre, höhern Ranges,
In Federbuschharnisch von schön'rer Farbe
Als selbst des Auerhahnes bunt Gefieder,
Als des Fasanes stolzer Glanz."

Die Krone des Königs oder Kaziken, welche in ihrer Form einer Priestermütze glich und mit Gold, Edelsteinen und Federn seltsam verziert war, wurde ihm von dem Herrscher von Tezcuco, dem mächtigsten seiner königlichen Verbündeten, auf das Haupt gesetzt.

Andere berichten: Mit dieser Palette fertiger Naturfarben wußten die alten Mexikaner die nur ihnen eigentümliche Federnmosaik, die bei vielfachen Schmuckgegenständen auch in Anwendung kamen, zu schaffen. Neben der künstlichen Anordnung und Zusammenstellung der einzelnen Federchen, der geschmackvollen Wahl der Nuancierungen, der tadellosen Regelmäßigkeit der Verhältnisse ist auch die unendliche Geduld und Unverdrossenheit zu bewundern, deren die Künstler bei einer derartigen Arbeit bedurften. Mehrere beteiligten sich zugleich bei der Ausführung und arbeiteten mit einer solchen sorgsamen Genauigkeit, daß oft einer einen Tag mit dem Einsetzen einer Feder verbrachte. Waren die Federn mit einem leimigen Stoff auf den Grund festgeklebt, so preßte man sie allmählich so lange nieder, bis sie das glatte Aussehen eines Gemäldes darboten. Diese seltsame Kunst ist jetzt bei den Eingeborenen beinahe gänzlich in Verfall geraten. Der peruanische Inka hatte um seinen Kopf einen vielfach gefalteten buntfarbigen Turban, das Llautu genannt, gewunden und eine Art Netz, wie der Prinz trug, aber von Scharlachfarbe, in dem zwei Federn eines seltenen und merkwürdigen Vogels, der Coraquenque genannt, aufrecht standen, war das auszeichnende Merkmal der Königswürde. Die Vögel, von denen diese Federn genommen wurden, fand man in einer Wüste zwischen den Bergen und es stand Todesstrafe darauf, sie zu töten oder zu fangen, da sie zu dem ausschließlichen Zwecke dienten, den königlichen Kopfputz zu zieren. Jeder Fürst erhielt bei seiner Thronbesteigung ein neues Paar dieser Federn und seine leichtgläubigen Unterthanen glaubten gern, daß es überhaupt nur zwei Geschöpfe der Art gegeben habe, um diesen einfachen Schmuck der Inkakrone zu liefern. Sein Tragsessel war mit buntfarbigen Federn tropischer Vögel besetzt und starrte von glänzenden Gold- und Silberplatten.

Aber auch in der Religion der alten Azteken nimmt der Kolibri eine be-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

deutende Stelle ein. An der Spitze von allen Gottheiten stand der schreckliche Huitzilopotchli (korrumpiert Vitzliputzli), der mexikanische Mars, die Schutzgottheit des Volkes. Sein Name ist aus zwei Wörtern zusammengesetzt, welche „Kolibri" und „links" bedeuten, weil sein Götzenbild diesen Vogel am linken Fuße hatte. Er trug auch Kolibrifedern auf dem Kopfe. Sein Fest wurde im Frühling gefeiert, weil er zugleich ein Frühlingsgott war. Ursprünglich verehrten die Azteken den Kolibri als Naturgottheit, die später erst anthropomorphisiert ward und dabei das Vogelattribut beibehielt. In der metallischen Glut seines Gefieders sahen sie gleichsam Emanationsteilchen der Sonne, weshalb sie ihn einen „fallenden Sonnenstrahl" nannten. Sie bewundern im Kolibri das ganze Prachtgemälde des Frühlings im kleinen Raume. Eine andere Sage geht, daß ein Kolibri die Azteken zur Auswanderung bewogen und sie auf der Reise geleitet habe. Gleiches finden wir ja bei vielen alten Völkern: Der Picus martius führt die Sabiner nach Picenum, ein Rabe den Battus nach Cyrene.

J. G. Müller l. c. nimmt an, daß die Azteken das Symbol der Befruchtung im Kolibri erblickten, weil er nämlich durch das Herumflattern und Saugen an den Blumen den Blütenstaub mit den Fruchtknoten in Berührung bringe. Der gute Mann schreibt somit seltsamerweise seinen Barbaren einen so tiefen Einblick in die Anatomie der Pflanzen zu, den das kultivierte Europa erst Jahrhunderte später durch die gründlichsten Forschungen erlangen konnte.

Die Geschlechtsverschiedenheit bei den Blütenteilen der Pflanzen wurde ja erst 1650 von Joachim Jung (Isagoge phytoscopica, Koburg 1747, S. 142) nachgewiesen. Diese Ansicht ward dann erweitert von Nehemias Grew 1670; Anat. of plants. Auch bei Herodot (I, 193) und Theophrast hist. (I. 13; II. 8) sollen Spuren davon vorkommen, doch beschränkt sich dies nur auf eine unbewußte Anwendung bei der Feigen- und Dattelpalmenzucht.

Huitzilo ist wahrscheinlich eine ahmlautliche Bezeichnung des Kolibri mit Bezug auf die feinen Zwitscherlaute, die der Kolibri als leisen Lockruf der Liebe, aber auch bei seinem streitsüchtigen Temperamente etwas schriller vernehmen läßt. Ähnlicher Tönemalerei begegnen wir im Tuwid, tiwid, tihu bei den Minnesängern.

Wenn die surrenden, funkelnden Blumengenien wenigstens in jener wunderprächtigen verschollenen Kunst ihre Auferstehung feiern möchten, dann glaube ich, würden selbst ästhetische Vogelschutzschwärmer sich damit zu befreunden wissen.

Der Vogelzug im Frühling und Herbst 1897.

Von R. Hörning.

Im Vergleich zu den Jahren 1893 bis 1896 war der Vogelzug im Frühjahr 1897 hier wenig auffällig und lebhaft. Einige interessante Durchzügler und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Placzek B.

Artikel/Article: Coilette-Vögel 252-255